

Meat the Truth: Der Hunger der Dritten Welt liegt auf unseren eigenen Tellern

17. Mai 2008 – Der Dokumentarfilm „Meat the Truth“ erlebt diese Woche in London seine Weltpremiere. Dieser Film macht auf die zahlreichen verborgenen Probleme aufmerksam, die mit dem Fleischkonsum in Verbindung stehen: Probleme für unser Klima, für Natur und Umwelt, für unsere Gesundheit und die weltweite Verteilung von Nahrung. Im Blickpunkt steht letztere vor allem angesichts der gegenwärtigen Nahrungskrisen und der Versuche herauszufinden, wer die Schuld am weltweiten Getreidemangel trägt. Für Marianne Thieme, die als erste Tierrechtsaktivistin in ein nationales Parlament gewählt wurde, ist die Sache kristallklar: In nicht allzu ferner Zukunft wird der Konsum von Fleisch als unsoziales Verhalten gelten, so ähnlich, wie es gerade mit dem Rauchen passiert.

Es ist bewegend, wenn man entdeckt, wie tief die Menschen davon betroffen sind, was mit unserer Umwelt geschieht. In der Debatte über Biotreibstoffe werden sich die Leute nun endlich langsam der Tatsache bewusst, dass wir Getreide besser für unsere Mägen statt für Motoren produzieren sollten. Der aktuelle Vorwurf lautet, die Biotreibstoffe würden armen Menschen das Brot aus den Händen stehlen, die Zerstörung der Regenwälder vorantreiben und erheblich zur globalen Nahrungskrise beitragen.

Dieses wachsende moralische Bewusstsein kann jedoch als ausgeprägte Form selektiver Empörung betrachtet werden. Es ist gut, dass uns die globale Nahrungskrise derart aufgerüttelt hat, doch es wäre ein Fehler, diese Krise nur zur Verurteilung verantwortungslos produzierter Biotreibstoffe einzusetzen. Allerdings zählen nicht nur Biotreibstoffe zu den Hauptverursachern der globalen Nahrungskrise, sondern auch die Viehwirtschaft.

Nur 1 % des weltweiten Agrarlandes wird für die Produktion von Biotreibstoffen genutzt, während 80 % zur Viehhaltung dienen. Damit landen fast 50 % der weltweiten Getreideernte in den Mägen von Nutztieren. Letztlich bedeutet das, dass 85 % aller pflanzlichen Proteine vergeudet werden. Dies führt nicht nur zur ungleichen Verteilung von Nahrung, sondern schafft noch ein weiteres großes globales Problem.

Laut Wissenschaftlern wie Louise Fresco kann unser Planet genug Nahrung für mindestens 40 Milliarden Menschen liefern, wenn das gesamte momentan verfügbare Agrarland genutzt wird. Allerdings müssten diese Menschen dann mit Bohnen und Getreide ernährt werden, nicht mit Fleisch.

Die industrielle Viehwirtschaft verursacht mehr Treibhausgasemissionen als das gesamte Transport- und Verkehrswesen zusammen; sie stellt eine starke Belastung für die Frischwasserreserven dar und ist eine Hauptursache für die Abholzung der Wälder und den Verlust von Artenvielfalt. Auch die riesigen Düngermengen, die Millionen von Nutztieren erzeugen, bewirken die großflächige Verschmutzung von Boden, Wasser und Luft.

Die Binsenwahrheit, wir sollten für Münder produzieren statt für Motoren, sollte eher lauten: „für Münder produzieren statt für Dung“.

Da liegt der Haken. Die politischen Entscheidungsträger scheinen vollkommen taub, stumm und blind zu sein, wenn es um die Viehindustrie und das Fleisch auf unseren Tellern geht. Die Führungspersonen in Europa tun nichts, um den Viehsektor umzustrukturieren oder den Wechsel zu einer stärker pflanzenbasierten Ernährung zu fördern.

Mit einer Umstellung von tierischen auf pflanzliche Proteine könnte man gleich zwei Probleme auf einmal in den Griff bekommen. Ackerbaubetriebe sind in der Lage, aus pflanzlichen Abfallprodukten nachhaltige Biotreibstoffe herzustellen. Derzeit werden in Europa zwei Drittel des Agrarlandes zur Viehzucht genutzt. Somit gibt es ein enormes Potenzial für die Produktion von Biomasse im regionalen Bereich – ohne Regenwälder zu zerstören oder eine Konkurrenz zu Ernteerträgen zu schaffen. Jedoch sollte angemerkt werden, dass klare Nachhaltigkeitskriterien definiert werden müssten, um dies zu erreichen.

Die Gesellschaft der Zukunft muss eine weitaus stärker pflanzenbasierte sein, die keinen Nahrungsmangel kennt und Biotreibstoffe produzieren kann, die bedeutend weniger Probleme für Umwelt, Kosten und Vertrieb verursachen – wenn das unser Ziel ist.

In zehn Jahren sollte es nicht mehr nötig sein, Nahrungsmittel zur Herstellung von Biotreibstoffen zu verwenden. Bis dahin sollten wir prüfen, wie wir es am besten vermeiden können, hochqualitative pflanzliche Nahrung zu vergeuden, indem wir sie an Nutztiere verfüttern, statt sie selbst zu essen.

Die Herausforderung bei der Lösung der globalen Nahrungskrise liegt in einem tief greifenden Wandel politischer Gestaltungsmöglichkeiten. Dies würde nicht nur die Zerstörung der Regenwälder zum Zweck der Produktion von Biotreibstoffen oder Tierfutter beenden, sondern auch aus der Tierfutterindustrie einen Wirtschaftszweig machen, der Feldfrüchte für Menschen anbaut und die Abfallprodukte zu sauberen Treibstoffe für Menschen aufbereitet.

Marianne Thieme ist Mitglied des niederländischen Parlaments und weltweit die erste gewählte Abgeordnete einer politischen Partei für Tiere und Umwelt.